

Halina Poświatowska

GEDICHTE

SIE SCHRIEBEN ...

sie schrieben mit Veilchen und Brennessel
 mit bitterem Duft
 vergehenden Lebens
 sie sagten: komm
 er kam nicht

sie traten vor die gewaschene Schwelle
 verdeckten die Augen
 die Luft war voller
 Storchenflügel
 Rückkehr

mittags schoben sie die gelben Ähren auseinander
 hielten Ausschau zwischen den Wachtelnestern
 jede Mohnblume
 barg in der geöffneten Blüte
 die Ungeduld

dann – hoben sie die Köpfe
 und die Blätter
 mit ihrem Klang nach Tod
 fielen
 auf die wartenden Augen

Schnee bedeckte die leichteste Spur
 sie warteten
 bis sich die Schnur aus Tagen
 hübsch verknotete
 zu einer Schlaufe
 auf der man nicht leben kann

EIN MOMENT

Ein verzerrter Schatten im Spiegel.

Die weiche Beinkontur unter dem schmalen engen Rock.

Ich hebe. Meine Beine. Ein Königreich aus Tonleitern und Farben.

Du spieltest für mich und auf dünnem Papier zeichnetest du den Blick abgewandt den Hintergrund. Für den Mond und für meine Lippen.

Farbig räuberisch. Du sankst zwischen mich und den Himmel.

Es gab nichts. Es war Nacht. Über uns gebeugt. Laut zu den plötzlich reglosen Sternen betend.

Der Himmel hielt inne – hielt inne über uns. Die weiche Lippenkontur.

ICH WÄRME MICH ...

Ich wärme mich in der Sonne deiner Hände. Mit welchem goldenem Wetter umschlangst du meinen Körper. Das Wasser schmiegte das gekämmte Haar an den lockeren Sand und atmet. Deine Finger erzählen dem Himmel von mir. Deine Finger beugen den Himmel zu meinen Händen. Sie legen sich auf meine Augen. Mit schnellen Berührungen laufen sie um die Lippen, streichen das Haar zurück und wie eine nutzlose bissige Biene bohren sie sich in den Hals. Ich zittere.

ICH LÄCHELE ...

Ich lächele dich an. Was ist ein Lächeln?

Ein Licht, von Stern zu Stern gesandt.

Ein Duft, der Gräser zu einer summenden Wiese bindet.

Das zarte Grün die Farbe meiner Augen flocht sich in deine Finger. Du hältst den flüsternden Wiesenleib in deiner Hand.

Das Gras erzählt mit seiner scharfen schmalen Kontur von meinen unendlich blickenden Augen.

Du lächelst mich an.

DU SAGTEST ...

Du sagtest: »ich komme nachts zu dir wenn du zusammengerollt wie eine warme schnurrende Katze schläfst«.

Und jetzt warte ich all die Abende auf dich.

Ich zerdrücke meine Lippen an den Daunen der Kissen verteile mein Haar in der Farbe von welchem Laub auf dem glatten kühlen Laken. Ich tauche die Hände in die Dunkelheit ich wickele stumme Zweige um meine Finger. Die Vögel schlafen. Die Sterne vermögen den schweren Wolken keine Flügel zu verleihen. Die Nacht wächst in mir – Minuten – rote Tropfen pulsierenden Blutes rinnen vorsichtig. Auf Zehenspitzen tritt durchs verschlossene Fenster langsam der scharfe kalte Mond herein.

DU BIST DAS MEER

Du bist das Meer
das verflucht grüne Meer
in das ich Muschel
nach reifer Ananas schmeckend
den Kopf tauche
bis zu den Haarspitzen hineinstürze
mich verliere

ans Ufer gespült
rausche ich
mit dem Echo deiner
schwindenden
Schritte

DIE VIER WÄNDE MEINES LEBENS ...

die vier Wände meines Lebens sind zerfallen
ich schäle das Korn des Dunkels los
aus den Baumwipfeln flattert der Herbst weich herab
um mir aus der Hand zu essen

die Spatzen erlöschen
unter dem roten Flügel des Herbstes
das im Wind wirbelnde Blut sinkt ab
versickert im Boden

mit unermesslich ferner Vorahnung
wie mit eng angeschmiegtter Wange fühle ich
die Grashalme eilig sprießen
in den Frühling
worin?

DIE ZEIT WEISS NOCH NICHTS ...

die Zeit weiß noch nichts von deiner Stirn
deine Traurigkeit ist Wonne
in den Lippen pulsiert das Blut

warum kommst du jeden Abend zu mir
und bringst mir ein unfruchtbares Wortkorn

ich zittere beim Gedanken an deine starken Hände
die brüchiges Glas umfassen

der Schatten deines Körpers fällt auf all meine Träume
und aus dem Tagesanbruch rinnt täglich das Blut getöteter Hoffnung

ICH LIEBE DICH DEMÜTIG

ich liebe dich demütig
siehst du
sogar meinen Ellbogen liebe ich
denn einst war er dein Eigentum

offenbar kann man
sich trennen
vom ureigensten Hab und Gut
und ohne sich umzusehen fortgehen

offenbar kann man
inmitten kühler Erde
bleiben

Ausgewählt und übersetzt von Monika Cagliesi-Zenkteler

Alle Gedichte stammen aus dem Band »Dzieła. Poezja 1«, Kraków 1997.

Copyright © by Teresa M. Porębska and Zbigniew Myga

Copyright © by Wyd. Lit. Kraków 1997